



Tiny House:
Sabine Reber lebt
in der Nähe von
Gstaad BE auf wenig
Platz – den sie dank
einem Zwischenboden
doppelt nutzt.

Altersvorsorge

Schrumpfen aufs Nötigste

Alleinerziehend, kreativ schaffend, weiblich: Gartenbuchautorin **Sabine Reber** erfüllt mehrere Kriterien, die Altersarmut begünstigen. Nun beschränkt sie Besitz und Platz, lebt in je einem Zimmer in Lauenen BE und bei Tochter **Jeanne Rose**.

TEXT SYLVIE KEMPA

FOTOS KURT REICHENBACH



Starkes Mutter-Tochter-Gespann: Sabine Reber hat Jeanne Rose allein grossgezogen. «Wir haben eine enge Bindung.»

Ganz klar, sie wollte sich raus-halten! Auf keinen Fall wollte Sabine Reber, 54, ihrer Tochter beim Bepflanzen des ersten eigenen Balkons reinreden – Jeanne Rose, 17, hat in Bern eine Wohngemeinschaft gegründet. Aber was soll man machen? Beim Znacht in der WG-Küche fällt das Wort «Balkonkräuter», schon kommen der Gärtnerin der Nation die Ideen. Petersilie, Schnittlauch, Minze, Salbei, Thymian, Ysop und Bergbohnenkraut sind frostfest und können schon im Februar in den Topf. Im März essbare Blüten: Hornveilchen, Bellis und Primeln. Pflegeleichte Pflanzen! Sabine Reber weiss aus Jugendzeiten: «Die grösste Herausforderung in einer WG ist, dass jemand ans Giessen denkt.»

Diese Aufgabe kann und will Sabine Reber nicht übernehmen, obwohl sie selbst auch ein Zimmer in der WG ihrer Tochter mietet. Ihre Rolle ist die der finanziellen und organisatorischen Unterstützerin. «Jeanne Rose ist quasi bei mir aus- und ich bei ihr eingezogen. So muss sie während ihrer KV-Lehre nicht zwischen dem Oberland und Bern pendeln. Aber ich verbringe nur zwei Tage pro Woche hier», erklärt Reber. Jeanne Rose gefällt die Abnabelung auf

Fürs Kochen sind die Jungen zuständig: Sabine Reber in der WG-Küche mit ihrer Tochter Jeanne Rose und deren Freund Nicola.



«Ich merke, wie wenig ich brauche, um happy zu sein»

SABINE REBER

Raten: «Ich geniesse gemeinsame Momente jetzt noch mehr, meine Freiheit aber auch.»

Ihren festen Wohnsitz hat die Gartenbuchautorin weiterhin im Berner Oberland, wo sie ihren Alpengarten pflegt. Zwar kann Sabine Reber sich neben der Stadtberner WG-Miete im teuren Gstaad keine zusätzliche Wohnung leisten, aber für ein halbes Ferienhäuschen etwas ausserhalb reicht das Budget. Ihre winzige Wohnung liegt in der Nähe des berühmten Lauenensees. Den Platz hat sie durch Einbau eines

Hochbetts knapp verdoppelt. Darunter das Wohnzimmer, Büro, der Skikeller in einem. Fast wie in einem Tiny House.

Stauraum bleibt nur fürs Nötigste. «Ich musste ordentlich ausmisten, um mit meinen neuen Platzverhältnissen klarzukommen.» Das Alphorn hat sie verkauft, das geliebte Plüschsofa verschenkt. Kistenweise Bücher und Kleider brachte sie auf Flohmärkten unter die Leute. Bleiben durften: die Ausrüstung für Ski- und Bergtouren (fast jedes Wochenende im Einsatz), fünf Laufmeter Literatur (gemessen an den aneinan-

dergereihten Buchrücken), zehn Outfits (eins für jeden Anlass – vom Jäten bis zur schicken Garten-Kreuzfahrt). Auch Küchenutensilien sind noch da. «Für mehr als einen Kaffeekocher, zwei Töpfe und etwas Geschirr habe ich keinen Platz. Jeanne Rose hat den Rest für ihre WG-Küche übernommen.»

Was braucht man im Leben?

Ihre finanzielle Situation im Alter sehe – wie bei vielen Frauen und Kreativschaffenden – nicht rosig aus, sagt Reber. Als sie mit ihrem ersten Ehemann, dem Schriftsteller Hansjörg Schertenleib, von 1997 bis 2004 als freie Autorin in Irland lebte, entstanden Vorsorgelücken. Seither zahlt die alleinerziehende Mutter nach Möglichkeit in die Pensionskasse ein. «Ich habe mir den Betrag, den ich voraussichtlich erhalten werde, einmal ausrechnen

Die Finanzen der Promis

Anfang März stimmt die Schweiz über eine 13. AHV-Rente ab. Was sagen **Persönlichkeiten** aus Sport, Unterhaltung und Literatur über 60 Jahre dazu?

Heinz Frei, 66, Rollstuhlsportler, 14 WM-Titel

Seine Eltern lehrten ihn früh, sparsam zu leben. Das kommt Heinz Frei im Alter zugute. Denn: Viel Geld verdiente er während seiner Karriere als Behindertensportler nicht. Trotzdem sagt Frei heute: «Auf eine 13. Rente bin ich nicht angewiesen.» Unter anderem weil er während Teilen seiner Sportkarriere 50 Prozent als Geomatiker arbeitete. An der Vorlage stört ihn Folgendes: «Das zusätzliche Geld erhalten auch Menschen, die bereits genug haben. Das kann sich unser Sozialwerk nicht leisten.»



Denise Biellmann, 61, Eiskunstläuferin, WM- und EM-Titel

Dank ihren sportlichen Erfolgen kann Denise Biellmann heute sagen: «Mir geht es finanziell gut.» Noch immer ist sie als Eiskunstlauf-Trainerin tätig. Da sie als Athletin selbstständig war, machte sie sich bereits in jungen Jahren Gedanken über ihre finanzielle Zukunft. «Seit ich Geld verdiene, fliesst ein Teil in die Altersvorsorge.» Ob sie auf eine 13. Rente angewiesen wäre, will sie nicht sagen. Meint aber: «Ich leiste mir gern etwas. Bei den Kleidern bin ich grosszügig.»



Erich Vock, 62, Schauspieler

Der Theaterunternehmer schaut genau hin. «Früher hat ein Brief A3, der schwerer als 100 Gramm war, A-Post 1.40 Franken gekostet. Aktuell muss ich 1.70 Franken zahlen. Jetzt schick ich es halt B-Post!» Er stellt sogleich klar, dass es ihm finanziell gut geht. Auf eine 13. Rente ist er nicht angewiesen. «Jenen, welche dieses Geld existenziell brauchen, soll geholfen werden. Aber eine 13. Rente an alle auszuzahlen, finde ich in Anbetracht der finanziellen Lage der AHV nicht angebracht.»

Gartenbuchautorin Sabine Reber rechnet mit knappem Budget im Alter und ist klar für die 13. AHV-Rente.

lassen. Vor Schreck darüber, wie wenig es ist, habe ich ihn grad wieder verdrängt.» Nun achte sie auf ihre Gesundheit und hoffe, auch im Rentenalter noch fit genug zu sein, um sich etwas dazuverdienen zu können.

Das «Schrumpfen aufs Nötigste» fühle sich gesund an, sagt Sabine Reber. Sie merke, wie wenig sie wirklich brauche, um happy zu sein. Gesundheit, Frischluft, Zeit, intellektueller Austausch. Nichts, was Platz wegnimmt. Diese Erkenntnis sei angesichts ihrer Zukunft erleichternd. Denn – sagt sie halb scherzend, halb ernst – aktuell sei «kein annähernd realistischer Partner in Sicht», mit dem sich ein gemeinsames Leben aufbauen liesse. Alleine stehe sie finanziell nicht gut genug da, um je wieder grosszügig wohnen zu können. «Ich glaube, dieser Zug ist abgefahren.»



Das Berner Oberland ist die Wahlheimat der gebürtigen Bielerin. Sie liebt den freien Blick in die Alpenlandschaft.



«Für die nächste Generation hoffe ich auf Einführung des Grundeinkommens»

SABINE REBER

Sabine Reber vermutet, ihre eigene Zukunft werde sich ähnlich gestalten wie die des Gemüses in ihrem neuen Ratgeber «Der essbare Garten» (erscheint im März im LandLiebe-Verlag). Darin beschreibt sie, wie verschiedene Gemüsesorten angesichts knapper Ressourcen künftig solidarisch wachsen müssen. Die Erbsen spenden dem Kopfsalat Schatten, die Bohnen helfen dem Mais bei der Nahrungsaufnahme. «Im Gemüsegarten der Zukunft ist Kooperation gefragt, und es heisst: Zusammenrücken! Sonst wird das Überleben schwierig», so Sabine Reber. «Da gibts Parallelen zu meinem Leben. Meine Freundinnen und ich überlegen schon, eine Alters-WG zu gründen.»

Eins ist sicher: Die ehemalige Grünen-Nationalratskandidatin wird parteikonform für eine 13. AHV-Rente stimmen. «Egal, wie befreiend es ist, nicht mehr viel zu haben – finanzielle Sorgen dürfen nicht sein, wenn man ein Leben lang in der Berufswelt oder in unbezahlter Care-Arbeit tätig war.» Für die Generation ihrer Tochter erhofft sie sich die Einführung eines Grundeinkommens,

sodass es für alle möglich sein wird, in Würde alt zu werden. Mit ihrer eigenen finanziellen Situation ist sie dennoch im Reinen: «Sicher wäre ein anderer Lebensweg einfacher gewesen», sinniert sie. «Aber dann wäre ich vielleicht vor Langeweile schon gestorben.» ●

Mehr zur AHV-Abstimmung? Lesen Sie in Chris von Rohrs Kolumne auf Seite 87.

Andy Egli, 65, Ex-Fussballer

Trotz Pensionsalter bietet Andy Egli, der 80 Länderspiele für die Schweiz absolviert hat, seine Dienste als Fussball-Experte an. «Ich muss weiterhin Geld verdienen, um meinen Lebensstandard (Unterhalt eigenes Haus, Tilgung von Hypotheken, gelegentliche Ferien) neben den Pensionszahlungen aufrecht erhalten zu können.» Während seiner Aktivzeit von 1978 bis 1994 waren die Geldtöpfe noch nicht prall gefüllt wie heute. Trotzdem sagt Egli: «Ich brauche keine 13. Rente und lehne Anfang März beide Volksinitiativen ab.»



Franz Hohler, 80, Schriftsteller

Das «Totemügerli» sei seine Altersvorsorge, sagte Franz Hohler stets. Für jede Ausstrahlung der Kultgeschichte im Radio erhält er 140 Franken – zudem absolviert der Schriftsteller, Kabarettist und Liedermacher auch mit

80 Jahren noch Auftritte. Stand heute könnte Hohler, der mit seiner Frau Ursula seit 45 Jahren im Eigenheim in Oerlikon lebt, allein von der Rente nicht leben. «Da ich seltsamerweise immer noch erwerbstätig bin, zahle ich immer noch in die AHV ein und freue mich, wenn ich die 13. Rente mitfinanzieren kann.»